

Piasten und Arpaden und der Klarissenorden im 13. und frühen 14. Jahrhundert (S. 293–306), behandelt die von dem Prager Agneskloster ausgehenden Gründungen von Klarissenklöstern in Böhmen, Polen und Ungarn. – Jaroslav Mezník, Die Politik der mährischen Markgrafen Johann Heinrich und Jobst. Zum Problem der Landes-, Mitteleuropa- und Europapolitik im 14. Jahrhundert (S. 307–318): Die Politik Johann Heinrichs von Mähren (1350–1375) war ganz auf die Stärkung seiner Position in Mähren abgestellt, während die ausgreifende Politik seines Sohnes Jobst (1375–1411), der außerhalb Mährens zahlreiche Territorien und Ämter erwarb, letztlich seine Machtbasis ruinierte. An diesem Beispiel lasse sich gut zeigen, wie enge Grenzen der Mitteleuropapolitik eines Herrschers gezogen waren. – Den Aufsätzen ist ein Personenregister beigegeben. D. J.

Von Aufbruch und Utopie. Perspektiven einer neuen Gesellschaftsgeschichte des Mittelalters. Für und mit Ferdinand Seibt aus Anlaß seines 65. Geburtstages. Hg. von Bea Lundt und Helma Reimöller, Köln u. a. 1992, Böhlau, X u. 455 S., mehrere Abb., ISBN 3-412-10891-X, DM 98. – „Aufbruch und Utopie sind jene beiden zentralen Kategorien aus dem umfangreichen Werk Ferdinand Seibts, die thematisch im Mittelpunkt stehen sollen . . . In 25 eher essayhaften Beiträgen setzen sich Kollegen und Kolleginnen, Schülerinnen und Schüler Seibts auseinander mit Anregungen, die von ihm ausgehen, und verarbeiten sie auf verschiedene Weise. Heterogen und bunt ist der Band geworden, interdisziplinär, international und epochenübergreifend . . .“ (S. IX f.). Besser können Intention und Inhalt der Festschrift nicht umschrieben werden, deren Aufsätze in fünf Fragenkreisen eingeordnet wurden: Unendliche Geschichte? Grenzen und Entgrenzungen (S. 1–85); Akteure? Die Großen und die Kleinen (S. 87–177); Spuren? Worte und Bilder (S. 179–247); Aufbruch? Entwürfe und Utopien (S. 249–333) und Sonden? Aneignungen und Zugriffe (S. 335–450). Leider meinten einige Autoren, ihre Ausführungen in ein von Fremdwörtern strotzendes, der Soziologie verpflichtetes Sprachgewand stecken zu müssen, was dem darin nicht Geübten die Lektüre und das Verständnis sehr erschwert und manchmal den Verdacht aufkommen läßt, daß Binsenwahrheiten eine nicht vorhandene Bedeutungsschwere verliehen werden soll. Im einzelnen ist zu notieren: Hans-Werner Goetz, Das Mittelalter – eine „endliche Geschichte“? (S. 3–16), wertet das MA sowohl in seinen Nachwirkungen als auch durch das sich ständig erneuernde MA-Bild als „unendliche Geschichte“. – Gertrud Bodmann, Gibt es zwei christliche Zeitrechnungen? (S. 30–55), gibt in Auseinandersetzung mit Hans Maier, Die christliche Zeitrechnung (1991), einen in manchen Details anfechtbaren Überblick über die Geschichte der Chronologie bis in die frühe Neuzeit. – Kunibert Bering, Kunst und Geschichte als offenes System: Rom-Bilder während des Investiturstreites (S. 57–71), befaßt sich mit der päpstlichen Bautätigkeit in Rom Ende des 11., Anfang des 12. Jh., wenig überzeugend, quellenarm und hochgestochen, wozu der Titel und die Einrahmung der Ausführungen durch Wittgenstein-Zitate passen. – Heide Wunder, Die „Krise des Spätmittelalters“ im Spiegel der Geschlechterbeziehungen – Zum gesellschaftsgeschichtlichen Phasenmodell Ferdinand Seibts (S. 73–85), glaubt, daß „die Geschichte der Geschlechterbeziehungen als Dimension der Gesellschaftsgeschichte die historischen Prozesse in neuer Weise strukturiert“